



## Generationenbeziehungen

### Solidarität zwischen den Generationen

Die Generationenbeziehungen sind in starkem Wandel begriffen, was die Solidarität zwischen den Generationen herausfordert:

Die Erhöhung der Lebenserwartung erlaubt eine längere gemeinsame Lebenszeit der Generationen. Gleichzeitig werden immer weniger Kinder geboren, was wiederum bedeutet, dass eine Drei- oder Viergenerationenfamilie insgesamt aus weniger Menschen besteht als früher. Diese Entwicklung führt zu Ängsten bezüglich übermässigen Kosten der Alten und der steigenden Belastung der jüngeren Generationen. Dabei werden die beträchtlichen familialen und informellen Transferleistungen (zum Beispiel Vorerbschaften, Schenkungen, Betreuung von Enkeln usw.) älterer Generationen zugunsten jüngerer ausgeblendet und nur die offiziell ausgewiesenen sozialstaatlichen Leistungen ausgewiesen.

### Erbschaft

Da bei der Erbschaft die Erben zunehmend selber schon älter sind, ergibt sich eine Vermögenskonzentration in der Rentnergeneration. Dies verstärkt die Vermögensunterschiede zwischen Jung und Alt. Das Erbe kann immer seltener für den Aufbau der eigenen beruflichen Existenz und die Familie verwendet werden. Dies wird heute eher durch Schenkungen zwischen lebenden Generationen geleistet.

### Betreuungsleistungen

In der Schweiz wird die Betreuung von Kindern, Menschen mit Behinderung und Hochaltrige oft innerhalb der Familie, und vor allem von Frauen, erbracht. Die hohe Lebenserwartung führt dazu, dass häufig Frauen mit heranwachsenden Kindern im Spannungsfeld zwischen Betreuung und Begleitung der jungen Erwachsenen und der betagten Eltern stehen. Heutige Grosseltern leisten bei der Enkelkinderbetreuung einen zentralen Beitrag. Die Unterstützung des Staates und sozialer Gruppierungen ist je nach Region sehr unterschiedlich. Da in unserer Gesellschaft die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen zunimmt und atypische Arbeitszeiten häufiger werden, ist die Familie einer wachsenden Belastung ausgesetzt. Die erforderlichen Voraussetzungen der Betreuung von Familienmitgliedern, gerade älterer Generationen, wird im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe zu wenig thematisiert.



### Generationenbeziehungen ausserhalb der Familie

Die familialen Generationenbeziehungen haben sich in den letzten Jahrzehnten eher verbessert und der Zusammenhalt zwischen den Generationen innerhalb der Familie besteht. Doch ist für viele junge Menschen dies der einzige bedeutsame Kontakt zu den älter werdenden Generationen. Auf der anderen Seite ist ein Teil der älteren Generation (heute 20–30% aller Personen im Rentenalter) kinderlos geblieben. Sie haben zu jüngeren Generationen kaum Kontakt. Deshalb sind ausserfamiliale Kontakte zwischen den Generationen häufig durch negative Stereotypisierungen mitgeprägt. Zu beobachten sind sowohl übersteigerte negative Vorstellungen zur aktuellen Jugend als auch negative Bilder zum Alter. Die mittlere Generation dagegen wird als sogenannte «Sandwich – Generation» von allen Seiten als belagert angesehen.

Die Trennung von Wohn- und Arbeitsort schafft zunehmend tagsüber entleerte Quartiere und Dörfer. Die gemeinsamen Erfahrungsräume werden kleiner: Man weiss weniger voneinander, lernt kaum mehr voneinander und versteht die Bedürfnisse der Anderen nicht mehr. Die Alltagskompetenzen im Umgang mit Menschen anderer Generationen nehmen ab. Die Verinselung der sozialen Gruppen, besonders der Altersgruppen, nimmt zu, die kleinräumigen sozialen Netze werden dünner und soziale Aufgaben zunehmend der öffentlichen Hand übertragen.

## Vermittlung von Werten

Grosseltern wirken in der Erziehung oft kompensierend zu den Eltern. Grosseltern sind eher streng, wenn die Eltern sich grosszügig zeigen und umgekehrt.

Durch familiäre Rituale werden die Beziehungen zwischen den Generationen gepflegt und Werte, Normvorstellungen, Rollen, Formen der Lebenspraxis und kulturelle Bestände weitergegeben. Taufe und Weihnachten werden oft als eigentliche Familienfeiern gestaltet und verbinden alle Generationen. Bei Abendritualen dagegen sind die Grosseltern meist nicht anwesend. Rituale werden jedoch oftmals über Generationen weitergegeben, indem die Eltern dieselben Rituale einführen, wie sie sie als Kind erlebt haben.

Aber auch Bildungschancen, Armutsrisiko oder unternehmerisches Handeln werden intergenerationell vererbt.

## Vergrosserung der Altersabstände

Heirat und Familiengründung erfolgen heute später als in früheren Jahrzehnten. Eltern im mittleren Alter erleben den Auszug der Kinder später, wobei sie ihre Kinder oft auch danach substantiell unterstützen. Auch der Beginn der Grosselternschaft setzt später ein, was zu hohen Altersabständen zwischen den Generationen führt.

Schliesslich wählen mehr junge Frauen und Männer Kinderlosigkeit als ihr Lebensmodell. Da zudem nur Frauen und Männer mit Kindern, die selbst wieder Kinder zur Welt bringen, Grosseltern werden können, ist zukünftig mit einem abnehmenden Anteil von Grosseltern zu rechnen. Dies wird die Bedeutung von «Wahlgrosseltern» erhöhen.

## Beziehung: Grosseltern – Enkelkinder

Die zunehmende Lebenserwartung hat zu einer Ausweitung der gemeinsamen Lebensspanne von Grosseltern und Enkelkindern geführt. Damit ist eine Grundlage für langjährige intergenerationelle Beziehungen gegeben. Die bessere Gesundheit und wirtschaftliche Absicherung der älteren Generation erhöhen zudem die Chancen für eine aktive und intensive Beziehung von Grosseltern zu ihren Enkelkindern.

Enkelkinder sind mit den Grosseltern meist stark verbunden. Die Beziehung wird beidseitig und mehrheitlich positiv erlebt. Diese Verbundenheit nimmt seitens der Enkel jedoch ab dem zwölften Altersjahr ab, während sie seitens der Grosseltern erhalten bleibt. Eine Einmischung der Grosseltern in Erziehung und Privatleben wird eher abgelehnt, und moderne Grosseltern müssen das Prinzip «Engagement ohne Einmischung» leben.

Trotz höherer gemeinsamer Lebensspanne haben drei Viertel der 12- bis 16-Jährigen schon den Tod eines Grosselternanteils erfahren. Der Tod eines Grossvaters oder einer Grossmutter ist ein kritisches Lebensereignis, das während Teenager-Jahren häufig auftritt und oft die erste konkrete Sterbe- und Todeserfahrung junger Menschen ist.



### Quellen:

**Impulse für eine politische Agenda aus dem Nationalen Forschungsprogramm Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen (NFP 52)**  
Herausgegeben von der Leitungsgruppe (Juni 2007)

FNSNF Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Themenheft **Welcher Kitt hält die Generationen zusammen?**

Erste Ergebnisse zur familialen und gesellschaftlichen Bedeutung von Generationenbeziehungen aus dem NFP 52 (Mai 2006) FNSNF Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

### NFP 52

**Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel**

Programmschlussbericht zuhanden des Bundesrates (Mai 2009) FNSNF Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

François Höpflinger, Cornelia Hummel, Valérie Hugentobler: Enkelkinder und ihre Grosseltern Intergenerationelle Beziehungen im Wandel Seismoverlag, Zürich 2006

Pasqualina Perrig-Chiello, François Höpflinger, Christian Suter: Generationen – Strukturen und Beziehungen  
Generationenbericht Schweiz  
Seismoverlag, Zürich 2008

Dieses Themenblatt entstand dank finanzieller Unterstützung durch:

**MIGROS**  
kulturprozent

© SVEO, 2011  
Eva Maurer, Evillard